

Grosse und kleine Baulücken

Autor(en): Carl Fingerhuth
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/60642dba-fd70-475d-a25f-65281f762371>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Schonzonen wurden geschaffen, Initiativen und Referenden gestartet und, wenn immer möglich, Einsprachen gegen Bauvorhaben eingereicht.

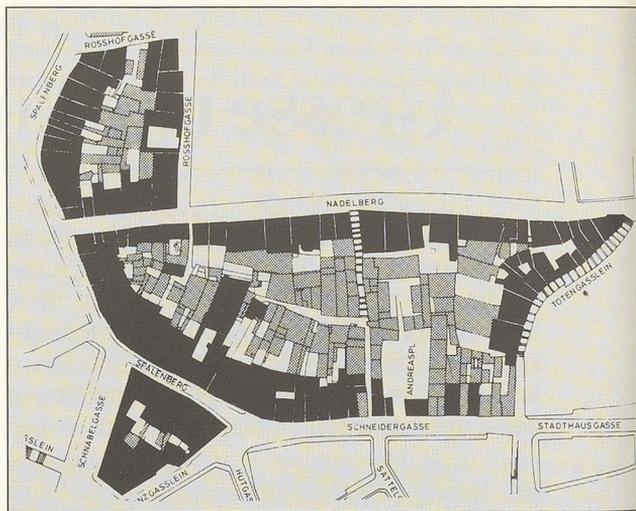
Ich meine, dass der Kampf gegen die Stadtneubauer geführt werden muss; ich meine aber auch, dass wir die Stadt unserer Zeit entsprechend erneuern müssen. Erneuern heisst die gegebene Ordnung respektieren, den Dialog mit ihr führen, aber auch an den dafür geeigneten Orten in der Sprache unserer Zeit neu bauen.

Heisst das nur noch Baulücken füllen? Wenn man den Begriff «Baulücke» nicht zu eng sieht, ja. Wenn von Bauvorhaben in Baulücken die Rede ist, beginnt dies bei einer Breite von 8 m 40 cm an der Schützenmattstrasse 11 und endet bei dem 250 m langen Raum zwischen dem Empfangsgebäude des Bahnhofs SBB und der Güterstrasse (siehe Abb. 4 und 5). Es sind Objekte, die in die Stadtstruktur eingepasst werden, diese städtebaulich aufwerten und den sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Stadt entsprechen.

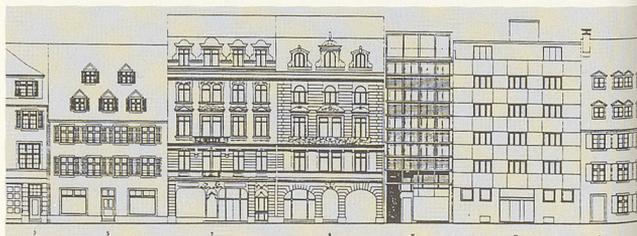
Die Baulücke Spalenvorstadt 11

Der Merianplan zeigt die Spalenvorstadt als geschlossene Häuserzeile vom Petersgraben bis zum Spalentor. Vor 160 Jahren wurde das Haus Spalenvorstadt 11 abgebrochen. Die Lücke diente als Zufahrt zur Feuerwache auf dem Areal des Lützelhofes. Da sich die Bebauung nach der Baulücke in die Schützenmattstrasse abdrehte, wirkte die Giebelmauer des Hauses «Zur Krähe» um so störender.

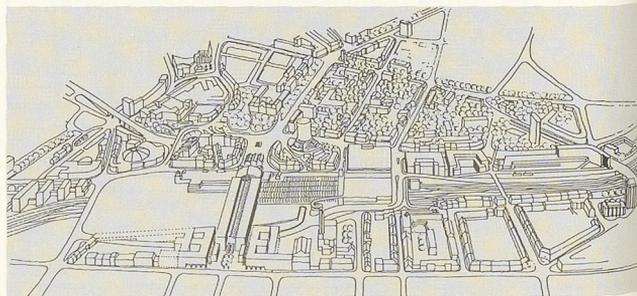
Das Hochbauamt schrieb deshalb 1981 einen schweizerischen Architekturwettbewerb für die Spalenvorstadt 11 aus. Es ging darum, zu



Übersicht über die 1974 im Bereich Andreasplatz-Imbergässlein-Pfeffergässlein zum Abbruch vorgesehene Liegenschaften (grau).



Zur Ausführung empfohlenes Projekt beim öffentlichen Wettbewerb für einen Neubau an der Schützenmattstrasse 11 (Architekten Herzog und de Meuron).



Konzept für ein Dienstleistungszentrum über den Geleisen beim Bahnhof SBB gemäss Masterplan.

zeigen, dass auch in historisch wertvollen Strassenzügen mit einer Architektursprache von heute gebaut werden kann, wenn es sich um einen Beitrag von hoher Qualität handelt und der städtebauliche Rahmen respektiert wird.

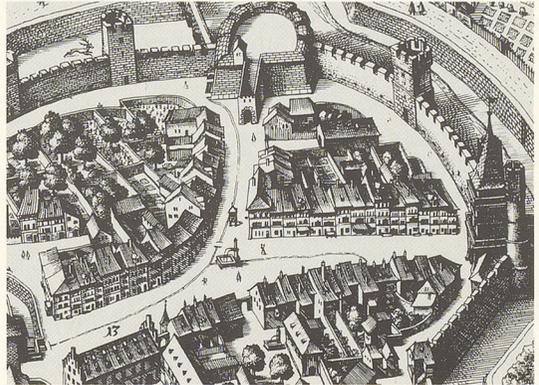
137 Projekte wurden eingereicht. Das Projekt der Architekten Marbach und Rüegg aus Zürich wurde von der Jury zur Ausführung empfohlen. Am 1. Oktober 1985 wurde der Bau bezogen: Bei Baukosten von Fr. 2 500 000.– konnten, neben der Durchfahrt zur Feuerwache, ein Ladengeschoss, im 1. Obergeschoss zwei Bürosuiten und in den übrigen Obergeschossen vier Wohnungen erstellt werden.

Der Architekt schrieb dazu: «Das Haus schliesst den Strassenraum nun wieder. Um die Kontinuität der Strassenfassade zu gewährleisten, wurden die typischen Materialien der Basler Altstadt – geputzte Mauern mit Sandsteingewänden – übernommen ... Die zum Teil aufgemalte Fassadenordnung des Hauses «Zur Krähe» wird durch über der Durchfahrt aufgehängte eiserne Balkone weitergeführt ...»

Der Zürcher Tagesanzeiger kommentierte: «... dass das heutige Architekturschaffen in «respektvoller Kreativität» Bauwerke hervorzubringen vermag. Es muss auch in der Altstadt nicht immer auf – alt – Machendes her. Beweis erbracht.»

Füllen von Baulücken darf aber nicht nur Fassadenbau bleiben. Schon Vitruv hat in seiner Architekturtheorie gepredigt, dass der Architekt Konstruktion, Nutzung und Schönheit zu einem Ganzen verarbeiten müsse. Der Bau an der Spalenvorstadt 11 dokumentiert in exemplarischer Weise diese Verpflichtung des Architekten.

Die Rückfassade wird nicht mehr durch die Flächigkeit der Strassenfassade bestimmt, sondern übernimmt den Charakter der räum-



Ausschnitt aus dem Plan von Matthäus Merian, 1642.



Die Baulücke an der Spalenvorstadt 11.



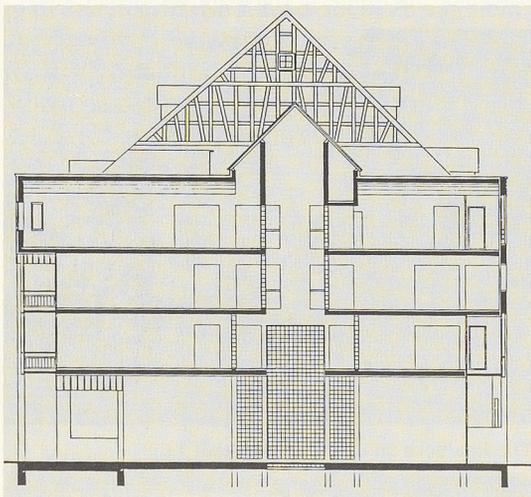
Der 1985 fertiggestellte Bau der Architekten Marbach und Rüegg.

lich stark gegliederten Hinterhöfe. Diese Möglichkeit wird genutzt um für die Wohnungen attraktive nach Süden orientierte Aussenbereiche entstehen zu lassen. Mit einem zentralen Lichthof gelingt es trotz der sehr grossen Tiefe des Gebäudes, auch die Innenbereiche genügend zu belichten.

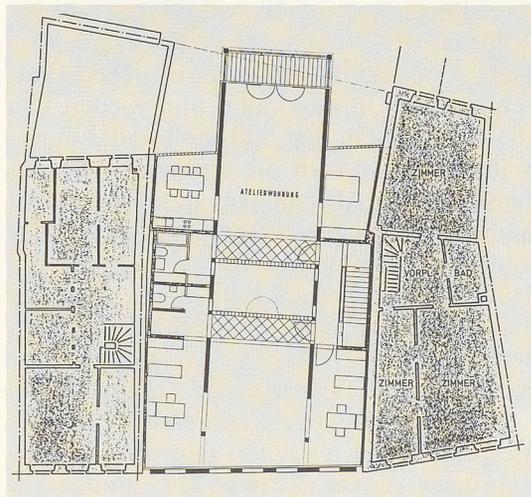
In den Grundrissen kann der Aufbau des Hauses in allen Geschossen abgelesen werden. Die parallelen Mauerscheiben z.B. begrenzen in jedem Stock die zentralen Büro- oder Wohnräume.



Rückfassade Spalenvorstadt 11.



Schnitt Spalenvorstadt 11.



Grundriss 2. Obergeschoss.

Die Baulücke Schützenmattstrasse 11

Mit dem Wettbewerb für die Baulücke an der Schützenmattstrasse 11 wollten wir eine Tradition von öffentlichen Wettbewerben für kleine Objekte einleiten. Es soll dokumentiert werden, dass jedes Gebäude in der Stadt eine anspruchsvolle Aufgabe hat. Gleichzeitig wollen wir jungen Büros die Chance geben, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Wir hof-

fen, 1986 mit dem Bau des zur Ausführung empfohlenen Projektes beginnen zu können. Während der Bau Spalenvorstadt 11 in der Schutzzone lag, handelt es sich hier um ein Objekt in der Schonzone. Der Wettbewerb war somit auch ein Beitrag zur Beantwortung der Frage, was mit den Begriffen «Baukubus und Massstäblichkeit» gemäss § 3a, Schonzone des Anhanges zum Hochbautengesetz, gemeint sein könnte.

Die Baulücke Rosshof

Über 20 Jahre lang diente der Rosshof als Parkplatz. Die Rosshofgasse war im offenen Gelände verlorengegangen. Am Nadelberg klappte eine Lücke, am Petersgraben fehlte der alten Gewerbeschule der Partner. 1978 wurde die Überbauung dieser Baulücke wieder aufgenommen und über einen zweistufigen Architekturwettbewerb ein Projekt entwickelt, das diese Wunde im Stadtbild heilt. 1984 ist mit den Bauarbeiten begonnen worden. 1987 werden dort die wirtschaftswissenschaftlichen Institute der Universität Basel und 21 Wohnungen untergebracht sein.

Auf dem Rosshof treffen sich drei städtebauliche Massstäbe:

- derjenige der engen, hohen Handwerkshäuser am Eingang des Nadelbergs und an der Rosshofgasse,
- derjenige der tiefen Parzellen der Adelshäuser auf der Nordseite und
- derjenige der grossen Kuben des 19./20. Jahrhunderts am Petersgraben.

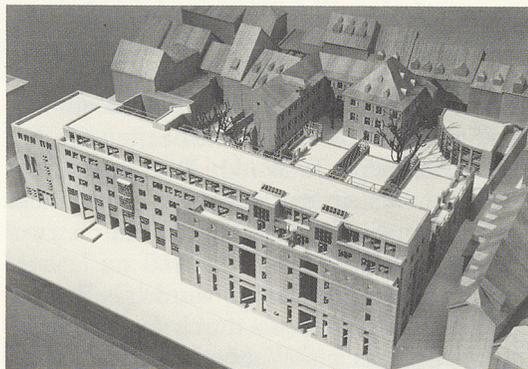
Das Projekt verbindet alle drei Ordnungen: Die Randbebauung mit fünfgeschossigen Kuben am Petersgraben wird geschlossen. Schrittweise reduzieren sich die Volumen an der Rosshofgasse bis zu einer zeitlosen Mauer, welche den alten Gassenraum wiederherstellt. Die städtebauliche Ordnung wird zwar übernommen, die Architektur des Projektes des Büros Naef, Studer & Studer wird aber als Bau unserer Zeit gelesen werden. Wieder werden die gestalterischen Elemente einen Dialog mit der vorhandenen Substanz führen.

Der historische Rosshof wird restauriert und bildet einen der Eckpunkte der neuen Überbauung.

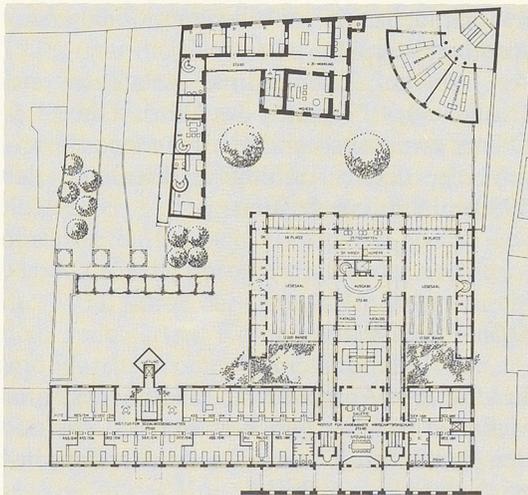
Es entsteht kein Lückenbüßer, sondern eine entscheidende Aufwertung einer verödeten Baulücke.



Der Rosshof im Merianplan.



Fassade längs der Rosshofgasse.



Projekt Naef, Studer & Studer, 1. Obergeschoss.

Die Baulücken im St. Alban-Tal

Die Ablösung des Stadtneubaus durch Stadterneuerung fand auch im St. Alban-Tal statt. 1968 wurde ein Überbauungsplan genehmigt, dem viele Altbauten zum Opfer gefallen wären. Sie sind inzwischen fast alle renoviert. Eine erste Baulücke wurde mit der Erstellung des Museums für Gegenwartskunst geschlossen, wobei auch dort ein altes Gebäude integriert wurde.

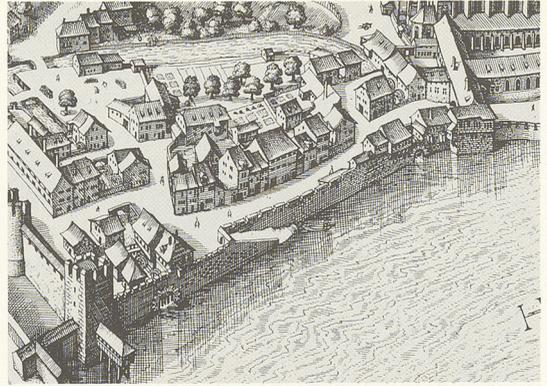
An beiden Teichausflüssen waren durch Abbruch städtebaulich unbefriedigende Situationen entstanden. Der Platz vor dem Museum für Gegenwartskunst öffnete sich unmotiviert und unbestimmt auf den Rhein. Dem mit Bäumen bepflanzten Platz vor dem «*Goldenen Sternen*» fehlte auf beiden Seiten die den Raum definierende Wand. Die Stadtmauer endete am Rhein im leeren Raum. – Diese «*Fehler*» im Stadtgefüge werden durch zwei Wohnbauten korrigiert.

Am unteren Teichausfluss wurde als Partner zur alten Direktionsvilla durch den Architekten Rolf Keller ein Wohngebäude mit einer Galerie entworfen. Er verwendete eine Architektursprache, die vor allem emotional anzusprechen versucht.

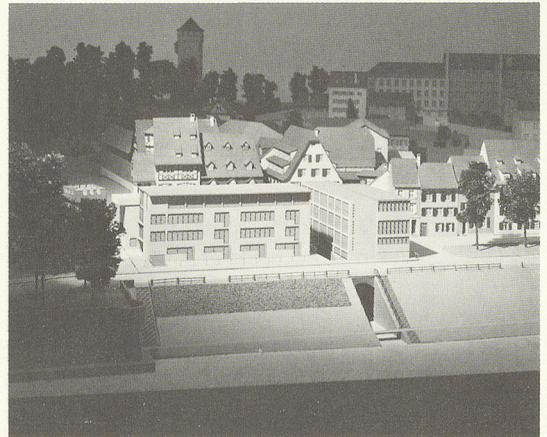
Am oberen Teichausfluss entstehen auf Grund eines Projektes des Büros Diener & Diener zwei miteinander verbundene Wohngebäude, deren Architektur Elemente der 1930er Jahre interpretiert.

Offene Baulücken

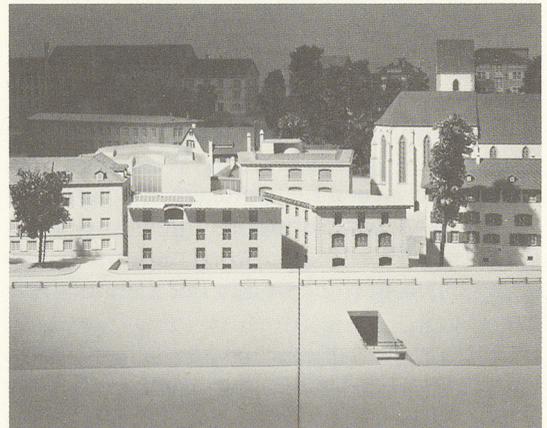
In künftigen Ausgaben des Stadtbuches kann vielleicht darüber berichtet werden, was mit den Baulücken Kaserne, Breite oder dem Bereich Bahnhof geschieht.



St. Alban-Tal auf dem Merianplan.



Projekt St. Alban-Rheinweg 94/96.



Projekt St. Alban-Rheinweg 52/54.